



54 Schaufenster

#### WIE AUF NADELN.

Julia Bezik betreibt in der Leopoldstadt mit ihrem Mann Alex das Atelier Moe. Dort stopft sie Löcher in alten Jeans, passt Kleider an oder gestaltet alte Mäntel neu. Mit Fast Fashion hat die Ukrainerin nichts am Hut, mit alten Stoffen zu arbeiten macht ihr aber Spaß.



# Das Zeitalter der Reparatur

Das Re:pair-Festival legt seinen Fokus heuer auf Mode. Organisatorin Tina Zickler betont, wie ermächtigend Reparatur sein kann.

Text: Sissy Rabl | Fotos: Christine Pichler

**I**m Atelier Moe sitzt Besitzerin Julia Bezik im Schaufenster und näht. Ein kreisrundes Nadelkissen ziert ihr Handgelenk an der Stelle, die sonst Uhren vorbehalten ist, unter dem Füßchen der Nähmaschine ist eine Jeans eingespannt. Das Atelier in der Gredlerstraße im Zweiten ist klein, und doch tut sich viel. Stetig gehen Kunden ein und aus, in Schutzhüllen eingeschlagene Kleidung wird ausgehängt, andere Stücke werden entgegengenommen. „Eigentlich war von Anfang an viel los, die Kunden kamen ganz von selbst“, sagt Bezik. Die Ukrainerin lebt seit sechs Jahren in Wien, in Lwiw hat sie Modedesign studiert. „Fashion‘ klingt glamourös, aber das bin nicht ich. Es gibt so viele Modeläden in Wien, ich wusste nicht, was ich dazu noch beitragen sollte“, sagt Bezik. Seit Jahren führt sie deshalb die Änderungsschneiderei Moe mit ihrem Mann Alex Bezik. Hier kürzt sie Hosen, gestaltet Mäntel um, passt Kleider an und was sonst noch so anfällt.

Es macht ihr Spaß, mit eingerissenen Stoffen zu arbeiten, Löcher zu stopfen oder alte Stücke neu zu gestalten. „Oft haben die Menschen auch einen emotionalen Bezug zu den Kleidern, haben sie geerbt oder von der Mutter bekommen“, so Bezik. Mittlerweile hat sie sich gut in die Nachbarschaft eingelebt, tatsächlich begrüßen sie viele eintretende Kundinnen wie alte Bekannte. „Im Wohnhaus gegenüber weiß ich mittlerweile, wer hinter jedem der Fenster wohnt“, sagt sie und deutet über die Straße. Das große Geld macht sie mit ihrem Laden vielleicht nicht, aber Bezik begreift ihn sowieso mehr als Ausdruck einer Lebensweise. Das Moe-Atelier wird auch bei der diesjährigen Ausgabe des Re:pair-Festivals vertreten sein. Am 21. Oktober flickt Julia Bezik im Rahmen einer Textilien-Ambulanz im Volkskundemuseum Kleidungsstücke, die Besucherinnen mitbringen und kaputtgegangen sind.

**Widersprüchlich.** Das Festival rund um die Kultur des Reparierens findet bereits zum zweiten Mal unter dem Motto „Konsumierst du noch oder reparierst du schon?“

statt. Ab 13. Oktober wird es drei Wochen lang als Wanderformat drei aufeinanderfolgende Veranstaltungsorte bespielen: erst das Kulturhaus Brotfabrik in Favoriten, danach das Volkskundemuseum in der Josefstadt und zuletzt die Soho Studios in Ottakring. Das Programm ist vielseitig, beinhaltet Ausstellungen, Vorträge, Reparaturstationen, Werkstätten und Kurse.

Heuer liegt der Schwerpunkt auf dem Thema Mode: Immerhin zählt die Textilindustrie zu den größten CO<sub>2</sub>-Ausstoßenden weltweit. Eine repräsentative Umfrage des Integral Instituts im Auftrag von Greenpeace, die im Rahmen des Festivals vorgestellt wird, gibt interessante Einblicke, wie in Österreich lebende Menschen mit Kleidung haushalten. Zwar sind sich viele der umweltschädigenden Wirkung ihres Konsumverhaltens bewusst, die Mehrheit hat es allerdings noch nicht geschafft, ihr Verhalten dahingehend anzupassen. So ist die Zustimmung zu gesetzlichen Regulierungen der Kleiderbranche wie dem Lieferkettengesetz (91 Prozent) oder einem Vernichtungsverbot für Neuwaren (86 Prozent) sehr hoch, und vier Fünftel pflichten der Aussage bei, dass Kleiderüberproduktion die Umwelt massiv schädige. Außerdem war man sich über weite Teile einig, dass Menschen zu viel Kleidung kauften. Trotzdem bezieht die Hälfte der

Befragten den Großteil ihrer Kleidung bei großen Modeketten wie H&M, Zara, Amazon oder Zalando. Rund zwei Drittel der Befragten gaben an, im letzten Jahr keine Secondhand-Kleidung gekauft zu haben.

„Kleider sind Wegwerfprodukte geworden“, bringt es Festivalorganisatorin Tina Zickler auf den Punkt. Sie geht ihre Sache ambitioniert an: Am liebsten würde sie bereits das „Zeitalter der Reparatur“ ausrufen. Immerhin

gebe es auch in puncto zwischenmenschliche Beziehungen und Umwelt viel zu kitten. Zum dritten Mal organisiert sie deshalb das Re:pair-Festival in Wien. „In meiner Erfahrung sind die Menschen frustriert, dass die Politik nicht handelt, und dankbar, dass man ihnen durchs Reparieren die Möglichkeit gibt, einen Beitrag zu leisten“, sagt Zickler. Denn Reparatur sei immer auch ein Schritt hin zu mehr Selbstermächtigung. Das Workshop- →

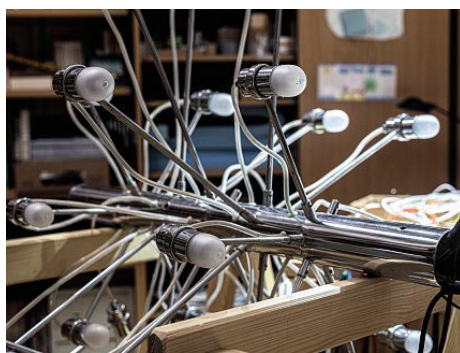
## Reparatur bedeutet immer auch Selbstermächtigung.



## Reparatur muss nicht versteckt werden, man kann sie auch zeigen.



→ Programm des Festivals sei deshalb besonders beliebt. In Werkstätten mit Resi Slow Fashion können Besuchende heuer über „Visible Mending“ lernen, wie man also Kleider mit sichtbaren Verzierungen und Aufhängern nicht nur repariert, sondern auch verschönert und personalisiert. Reparatur soll nichts sein, das man verstecken muss. Reparatur soll man gern auch einmal stolz herzeigen. Die Ausstellung „Confessions of a T-Shirt“ versucht das Thema Fast Fashion anhand eines unterhaltsam gestalteten Comics auch einem jüngeren Publikum schmackhaft zu machen. Man verfolgt die Reise eines Prada-Tanktops ausgehend von seiner Produktion in China über den Verkauf in Europa an eine Influencerin, die es nach einmaligem Tragen in die Sammeltonne wirft, von wo aus es schließlich nach Rumänien und später mit anderen Kleidungsstücken in Ballen gepresst am Kleidermarkt in Accra ankommt. Zwei partizipative Ausstellungsformate luden zudem dazu ein, selbst upgecycelte Mode und das ganz persönlich gestaltete Nähkästchen einzusenden und als Exponat im Rahmen des Festivals wiederzufinden.



**LICHT AN.** Christian und Claudia Brunner gehören zu den wenigen „Lampendoktoren“ in Wien. In ihrer Werkstatt reparieren sie alte gusseiserne Luster bis hin zur modernen LED-Leuchte. Besonders während der Pandemie kramten die Leute allerhand kaputte Schätze aus ihren Kellern.

**Stromschlag.** Doch es ist nicht ausschließlich Mode, deren Reparatur durch das Festival angepriesen wird, auch „Lampendoktor“ Christian Brunner und seine Frau Claudia bieten dort abermals ihre Dienste an. Der Elektrotechniker ist einer der wenigen Wiener, die sich der Reparatur von Lampen jeder Art annehmen. „Man hat richtig gemerkt, dass die Leute während der Coronapandemie dazukamen, mal wieder das eigene Haus durchzukramen, und dann im Keller ein paar alte Lampen gefunden haben“, sagt Claudia Brunner. Einige davon landeten in der Werkstatt von Pegasus Sys., sei es der gusseiserne, 200 Kilo schwere Luster vom Malteser-Orden, der dekorative 50er-Leuchter mit floralen Ornamenten oder die einfache Ikea-Stehleuchte. „Typisch österreichisch ist sowieso der klassische Deckenfluter, der vollkommen sinnlos mit 200-Watt-Birnen die weiße Wand beleuchtet“, sagt Christian Brunner. Pro Woche kommt das Paar auf zwei bis drei Lampenreparaturen,



56 Schaufenster



neben ihrem Hauptgeschäft, der Entwicklung von Lichtkonzepten und der dazugehörigen Technologie. Auch die Einführung des Reparaturbonus habe sich in den Anfragen abgezeichnet. Auf einen ähnlichen Effekt hofft man natürlich abermals, nun, da der Bonus wieder beantragt werden kann. Menschen mit Wohnsitz in Österreich können alle möglichen Elektrogeräte reparieren lassen: Die Hälfte der Reparaturkosten wird ersetzt, maximal aber 200 Euro. „Vieles von dem, was Menschen da so in ihren Wohnzimmern stehen haben, ist brandgefährlich“, sagt Christian Brunner. Offene Kabel, alte brüchige Kunststofffassungen, Stecker ohne Erdung: Das physikalische Wissen in Österreich ist in Brunners Augen mangelhaft. Man merkt ihm bald an, dass er auch an Fachhochschulen unterrichtet.

Während in der Werkstätte der Brunners Kabeln und Kleinstelektronik in allen Farben herumkugeln, stapelt sich in Christian Zendrons Tischlerei in der Landstraße Holz über Holz in allen erdenklichen Maserungen und Formen. Im Vorzimmer steht ein Biedermeier-Stuhl, der wirkt, als käme er direkt von einem Treffen mit der Guillotine. „Ja, der wird eine Herausforderung“, sagt Zendron. In dritter Generation führt er die Tischlerei und den Reparatur- sowie Restaurierungsbetrieb. „Mir macht das Material Freude: Holz. Jedes Stück, das ich bearbeite, ist anders“, so Zendron. Regelmäßig tauscht er kaputte Kastentüren aus, wechselt Scharniere, gerade repariert er auch alte Bienenstöcke. Ein Stück der Wabe, liegt noch hinter der offenen Kastentür. Im Rahmen des Repair-Festivals bietet er am 26. Oktober eine Sesselwerkstatt an. Zwar würde mittlerweile viel Ware in schlechter Qualität produziert, trotzdem nimmt Zendron eine stetige Nachfrage nach Reparaturarbeiten wahr. Vielleicht hat Tina Zickler recht, und am Beginn eines Zeitalters der Reparatur ist doch etwas dran. ✖

## DA FALLEN SPÄNE.

In dritter Generation führt Christian Zendron die Familientischlerei in der Wiener Landstraße. Dort stellt er neue Möbel her, aber er restauriert und repariert auch. Freude macht ihm in erster Linie die Vielseitigkeit des Materials. Jedes Stück ist eine neue Herausforderung.



## Tipp

**STOPPS.** Vom 13. 10. bis 5. 11. macht das Festival an drei Stationen halt: in der Anker Brotfabrik, im Volkskundemuseum und in den Soho Studios, [repair-festival.wien](#)